

- 1 Negussie, 34, Langstreckenläufer aus Äthiopien: «Sobald ich Aufenthaltspapiere habe, kann ich mich wieder auf den Sport konzentrieren.»
- 2 Antonella, 63, Sexarbeiterin aus Chile: «Natürlich ist da die Angst, kontrolliert zu werden, sie begleitet mich täglich.»
- 3 Ariana, 33, aus dem Kosovo setzt sich für die Rechte von Sans-Papiers ein: «Irgendwann kam der Punkt, an dem mir alles besser erschien als das Leben als obdachlose, schutzlose Frau.»

FOTOS: URSULA MARKUS

2

Surprise Nr. 520 (4. bis 17 März 2022), S. 18-21



3

Leben im Verborgenen

Sans-Papiers 100 000 Menschen leben und arbeiten in der Schweiz ohne Aufenthaltsbewilligung. Das Buch «Die Unsichtbaren» gibt einen Einblick.

TEXT KLAUS PETRUS

«Die Angst, entdeckt zu werden, ist mein ständiger Begleiter.» Das war einer der ersten Sätze, die Sanella D.* zu mir sagte, als ich sie vor einigen Jahren traf, um mit ihr über ihr Leben als Sans-Papiers in der Schweiz zu reden – als Bosnierin, die schon über zehn Jahre hier lebt, eine Familie hat und ihrer Arbeit nachgeht, jedoch keine Aufenthaltsbewilligung besitzt. Ich kann mich gut erinnern, wie sie mir erzählte, dass sie einmal vergass, ein Trambillet zu lösen. Kaum eingestiegen, hatte sie es bemerkt. «Die kurze Fahrt bis zur nächsten Station war die Hölle. Als ich ausstieg, war ich schweissnass.» Diese Angst ist auch der Grund, warum Sanella D. um keinen Preis auffallen will. «Ich kleide mich immer korrekt, bin nie laut, stehe nicht in Parks he-

rum und meide Orte, wo sich andere Ausländer*innen aufhalten. Ich bin angepasster als jede Schweizerin», scherzte Sanella damals. Und fügte nach einer Pause trocken an: «Einfach nur unsichtbar.»

Rund 100 000 Sans-Papiers soll es in der Schweiz geben, so genau weiss das niemand, müssen diese Menschen sich doch, notgedrungen, verdeckt halten. Die meisten leben hier, weil sie Arbeit brauchen. Die Frauen sind mehrheitlich in Privathaushalten tätig, viele kommen, wie Sanella, aus Osteuropa oder aus Lateinamerika. Allzu viel aber ist über die Sans-Papiers nicht bekannt. Nun aber gibt es ein Buch über die «Unsichtbaren», das erste dieser Art in der Schweiz. Tanja Polli, eine Journalistin, und Ursula Markus, eine Fotogra-

fin, haben zwanzig Sans-Papiers porträtiert, sie haben lange Gespräche geführt, haben einige von ihnen bei sich zuhause getroffen, andere auf einem Spaziergang oder in der Kirche: Fany etwa, eine 63-jährige Nanny und Opfer häuslicher Gewalt, die von ihrem Mann während drei Monaten in der Wohnung eingesperrt wurde; Antonella, 63, Mutter von fünf Kindern, die sich in Zürich prostituiert; Negussie, 34, ein eritreischer Marathonläufer, der sich seit zehn Jahren in der Schweiz aufhält; oder William, 53, ursprünglich aus Brasilien, ein Handwerker, der zusammen mit seiner Freundin in Genf lebt, in einem Studio mit 25 m² für 1750 Franken Miete im Monat.

Differenziertes Bild

Die Geschichten, die Polli und Markus in ihrem Buch versammeln, sind vielfältig – und berührend. Viele handeln von einem Leben, das mit Arbeit ausgefüllt ist, das mit Entbehrungen einhergeht, mit Existenzängsten und Hoffnungen, die immer wieder zu schwinden drohen. Es sind dies Erzählstoffe, die oft genug ins Dramatische abgleiten oder Gefahr laufen, überhöht zu werden: Einzelne Menschen werden auf ihr Leid reduziert und zu tragischen Stellvertreter*innen einer ganzen Gruppe stilisiert, die angeblich alle dasselbe Schicksal teilen.

Nichts davon findet sich im Buch «Die Unsichtbaren». Polli lässt in den Texten die Menschen selbst reden, sie ist «bloss» die Protokollantin der Gespräche, und das tut sie in einer gleichermassen nüchternen wie authentischen Sprache. Auch Markus beschränkt sich in ihren Schwarzweiss-Bildern aufs Wesentliche, sie sucht weder die Dramatik noch stülpt sie den Szenen und Porträts von aussen eine Ästhetik über. Dazu kommen in Form von Interviews Meinungen und Einschätzungen von Menschen, die sich für Sans-Papiers einsetzen, die auf Beratungsstellen arbeiten, sich aktivistisch betätigen und auf politischer Ebene etwas zu bewegen versuchen: das Spektrum der Themen reicht von grundsätzlichen Überlegungen zum Bleiberecht bis hin zu spezifischen Diskussionen über die Voraussetzungen für Härtefallgesuche. So entsteht ein differenziertes Bild von Menschen, die immerhin 1.2 Prozent der Schweizer Bevölkerung ausmachen und die mitten unter uns sind, obschon fast niemand sie bewusst sieht. Das Buch von Polli und Markus macht sie, daran besteht kein Zweifel, zumindest sichtbarer.

Buch zu gewinnen

Gewinnen Sie mit etwas Glück eines von 3 Exemplaren des Buches **«Die Unsichtbaren – Sans-Papiers in der Schweiz»**. Senden Sie uns eine E-Mail oder Postkarte mit dem Betreff «Die Unsichtbaren» und Ihrer Postadresse an info@surprise.ngo bzw. Surprise, Münzgasse 16, 4051 Basel.

Die Gewinner*innen werden ausgelost und schriftlich benachrichtigt. **Einsendeschluss ist der 25. März 2022. Viel Glück!**

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Ihre Adressdaten werden nicht an Dritte weitergegeben und ausschliesslich von Surprise für Marketingzwecke verwendet.

2

